

<b>Zeitschrift:</b>	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
<b>Herausgeber:</b>	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
<b>Band:</b>	26 (1932)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	Zur Weltlage : die Flammenschrift im Osten ; Der Völkerbund ; Die Abrüstungskonferenz ; Vom Nationalismus ; Die Schweiz und der Friedenskampf ; Vom Sozialismus ; Und die Kirchen?
<b>Autor:</b>	Ragaz, Leonhard
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-136276">https://doi.org/10.5169/seals-136276</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zur Weltlage

### *Die Flammenschrift im Osten.*

Die Flamme im Osten rötet weiter den Horizont und wer sagt uns, ob sie nicht das Zeichen des beginnenden Weltbrandes wird?

Es gibt unter uns nun richtig Leute, die rufen: „Man sieht, daß es auch ungenügend bewaffneten, in der Minderheit befindlichen, aber für ihre Heimat und Unabhängigkeit kämpfenden Soldaten möglich ist, einem überlegenen Feind zu widerstehen, und das bedeutet: man sieht, daß unsere schweizerische Armee ihrer Aufgabe gewachsen ist. Unsere Antimilitaristen sollten daraus lernen.“ Ja, die müßten schon sehr gelehrt sein, um all das zu lernen, was man ihnen immer wieder zu lernen geben will! Also die furchtbaren Vorgänge im Osten, ein ungeheures Menetekel, in Riesenflammenschrift an die Wand der Weltgeschichte geschrieben, sollen uns — den Wert der schweizerischen Armee lehren. So sagen auch „fromme“ Blättchen, „positive“ und „freisinnige“. Das ist's, was Gott sie in diesen Vorgängen lehrt! Was soll man dazu noch sagen, als daß vor allem diese Art von „Frömmigkeit“, diese Art von Christentum gerüttelt ist?

In Wirklichkeit haben ja die Japaner einige der furchtbarsten Kriegswaffen, z. B. die Giftgase, noch nicht einmal angewendet (aus einer letzten Rücksicht auf die in Schanghai anfassigen Fremden), oder sie doch nur gleichsam „zur Probe“ spielen lassen. Trotzdem liegt ein Teil der Riesenstadt, selbst eine Stadt doppelt so groß wie Groß-Zürich, in Trümmern, und zwischen den Trümmern liegen Tausende von Frauen und Kindern, welche die noch so tapferen „Verteidiger“ auf keine Weise beschützen konnten. Wo bleibt da die „Lehre“ in Bezug auf unsere Armee? Auch haben ja die Chinesen doch weichen müssen und sind, militärisch betrachtet, verloren. Ein Protest statt des bewaffneten Widerstandes hätte Tausende von Leben und ungeheure materielle Werte gerettet und einen noch größeren Eindruck auf die Welt gemacht, als dieser noch so heroische militärische Widerstand. *Das* ist doch die „Lehre“ für alle die, welche noch lernen können. „Man sieht“ nicht nur die ganze Sinnlosigkeit solcher furchtbaren Entfesselungen menschlicher Dämonie, sondern muß es auch erleben, wie die japanische Militärkaste so recht mit Absicht — so muß man es wohl deuten — uns die Methoden des Militarismus und Imperialismus, die *wir* so lange selbst geübt haben, hohnvoll vordemonstriert.

Die *wir* so lange selbst geübt haben! Das muß ja dreifach unterstrichen werden. Denn das, was jetzt die Japaner tun und das bei ihnen nun sein Gesicht völlig unmaskiert zeigt, haben *wir* selbst

durch mehr als ein Jahrhundert geübt, haben es besonders an China geübt. Wir haben gegen es jene abscheulichen Opiumkriege geführt, die den Zweck hatten, ihm die freie Einfuhr eines Giftes aufzudrängen, an dem sein Volk zu Grunde zu gehen drohte; wir haben ihm seine schönsten Tempel und Bibliotheken zerstört, nur um ihm zu zeigen, wie brutal wir sein können; wir haben, wenn irgendwo ein Missionar ermordet wurde, dies zum Vorwand genommen, ihm ganze Provinzen zu rauben, und wenn wir dies als „Pachtung“ erklärten, so war es der gleiche Hohn, den jetzt die Japaner üben, auch gegen uns, gegen den Völkerbund. Wir haben es auf jede Weise bestohlen, belogen, vergewaltigt. Nun ernten wir unsere Saat. Wir! Ja, wir alle! Nicht nur die imperialistischen Großmächte. Es handelt sich jetzt nicht nur um England, Frankreich, Deutschland, Rußland, sondern um die ganze „Christenheit“. Wir sind in dieser Schuld solidarisch. Es ist *unser* Geist, der Geist des „christlichen Abendlandes“, an dem wir alle gleichmäßig Anteil haben. Es ist unsere gemeinsame Schuld.

Es ist unsere *Schuld*, welche uns die Flammenschrift im Osten zeigt, die Riesenschuld der Christenheit gegen die „Heiden“ und gegen Christus. *Das* lehrt sie uns, nicht den Wert der schweizerischen Armee.

*Japan* wird zum eigentlichen Spiegel dieser Schuld. Es sind neuerdings Enthüllungen erfolgt, die plötzlich ein Licht, ein entsetzliches Licht, auf ein Dunkel werfen, in das ein Teil der Geschichte der Gegenwart so lange gehüllt war. Ich darf vielleicht hier persönlich reden. Als einer, der im übrigen gegen das japanische Volk so wenig Antipathie oder gar Feindseligkeit hegte, wie gegen das chinesische, habe ich mich in den letzten zehn Jahren und schon während des Weltkrieges oft gefragt: „Was macht eigentlich Japan? Was denken im Stillen seine militärischen und politischen Leiter? Japan ist ja nun eingeklemmt zwischen diesen beiden Kolosse: den Vereinigten Staaten auf der einen und dem erwachenden China auf der andern Seite. Was kann, was wird es da tun? Wird es seinen alten imperialistischen Machttraum aufgeben? Oder wird es versuchen, ihn auf eine mehr friedliche Weise durchzusetzen, dadurch, daß es die Organisation und Führung der ganzen asiatischen Erhebung gegen Europa und Amerika übernimmt? Oder wartet es bloß, um dann im geeigneten Moment loszuschlagen?“

Nun kennen wir die Antwort: *Es hat gewartet!* Freilich nicht das ganze Volk. Es war ein neues Japan aufgekommen, ein liberales, fast demokratisches, ein industrielles, pazifistisch gesinntes. Es war es, das während des Weltkrieges zurückhielt.<sup>1)</sup> Das andere aber

<sup>1)</sup> Das ist immerhin nur relativ zu verstehen. Man hatte China doch während des Krieges jene berüchtigten 21 Bedingungen aufgedrängt, auf die man sich nun beruft und wollte ihm Schantung wegnehmen, mußte es dann aber wieder hergeben.

war ob der versäumten Gelegenheit leidenschaftlich verbittert. Es war entschlossen, das Unterlassene bei der ersten Gelegenheit nachzuholen. Es wartete. Und lächelte! Und lächelte! Es machte beim Völkerbund mit, hielt dort korrekte Reden, spielte eine Rolle, half Oberschlesien teilen, den Korridor schaffen — mit Vergnügen —, war eine Stütze des Völkerbundes. Und lächelte! Und lauerde! Es beobachtete alle Schwächen und Gefahren des abendländischen politischen Wesens und vermehrte sie in aller Stille. Und hatte seine Spione und Agenten überall. Auch beim Völkerbund. Der Leiter von dessen politischer Abteilung, Sugimura, war einer der Hauptagenten dieser Politik. Genf gab ihm dazu prächtige Gelegenheit. Ein anderer war — Joschizawa, dessen Rolle man kennt. Er studierte in Europa die Lage und fuhr dann, als er genug wußte, nach Tokio, um Außenminister eines Kriegskabinetts zu werden. Noch ein anderer war Matsumura, der Botschafter in London, der nun im Völkerbund redet. Und in ihrem Dienste tausend andere, lächelnde, beobachtende, lauernde, spionierende Söhne Nippons — ein ganzes System. Dieses System kaufte die Presse, besonders die französische, deren Käuflichkeit berühmt ist, kaufte die ganze Kriegsindustrie. Und dann, als die Krise kam, als Amerika und England schwer gelähmt waren, in Amerika ein Quäker Präsident und in England die Tories obenauf waren, mit ihrer stillen Abneigung gegen den Völkerbund, ihrer offenen Sympathie für die „starke Hand“ und ihrem Willen, allfällig mit Hilfe Japans Russland niederzuwerfen — da schien der Augenblick gekommen; da schlug man los. Vielleicht ist man sogar durch geheime Verträge und Bündnisse gesichert oder sonst der Zustimmung der westlichen europäischen Großmächte gewiß, während man einen Krieg mit Sowjetrußland wünscht.<sup>1)</sup>

Das ist das Licht, das nun in jenes Dunkel gefallen. Zweierlei drängt sich auf: Das Gesicht der ganzen imperialistischen Großmachtspolitik wird damit aufgedeckt. Es ist eine Teufelsfratze. Solche Offenbarung hat aber immer eine entscheidende Bedeutung. Mit dieser Politik muß es zu Ende gehen. Also jedenfalls auch mit dem ganzen damit verbundenen Gewalt- und Militärsystem, den schweizerischen Militarismus inbegriffen. Denn das alles ist ein Geist. Sodann: Die asiatische Seele enthüllt in diesem Warten, Lauern, Lächeln, in diesem Zynismus, dieser dämonischen Machtgier und teuflischen Grausamkeit ihre „andere Seite“. Auch diese gilt es zu sehen. Es ist die von Christus nicht berührte Menschennatur, die uns aus dieser Fratze sozusagen in Reinheit entgegengrinst. Im besonderen ist es die ins Unendliche drängende Willensleidenschaft der asiatischen Seele (man lasse vorläufig diesen Ausdruck gelten!), die offenbar ebenso dem Bösen dienen kann, wie dem Guten, die ebenso in einen

<sup>1)</sup> Diese Darstellung beruht auf Enthüllungen des sozialistischen Genfer Blattes „Le Travail“. Sie scheinen mir im Wesentlichen den Tatsachen zu entsprechen.

Sugimura, Joschizawa, Matsudaira schlagen kann wie in einen Gandhi, Sun-Yat-Sen, Utschimura, Kagawa. Diese Erfahrung soll uns vor einer Ueberschätzung Asiens bewahren. Das Heil liegt weder in Asien noch in Europa, weder im Osten noch im Westen, sondern anderswo.

Aber eine neue *Mißachtung* Asiens wäre ebenso verkehrt, wie eine Vergötterung. Wir erfahren ja immer deutlicher — in unserm besonderen Falle —, daß das, was wir jetzt als Japan am Werke sehen, keineswegs das japanische *Volk* darstellt. Dieses ist vielmehr (wie auch schon andere Völker!) von einer willensstarken und zielbewußten, vom Militär- und Kriegsgeist erfüllten herrschenden Schicht in dieses verbrecherische Abenteuer hineingerissen worden. Genau orientierte Beobachter sagen uns, daß Japans Volk von ferne nicht militaristisch sei. Wir erfahren, daß ein sehr großer Teil dieses Volkes dieses neueste Unternehmen scharf mißbillige, daß es zu Demonstrationen der Studenten (die offenbar keine Nationalsozialisten sind!) und zu Meutereien der Soldaten gekommen sei. Die herrschende Kaste merkte offenbar, daß neue Kräfte immer stärker gegen sie aufstanden, sie wollte ihrer im letzten Augenblick noch Meister werden. Sie ließ ihren Gegner Sinouye ermorden,<sup>1)</sup> wie man in Paris 1914 Jaures ermorden ließ, und schlug los!

Aber sie wird in einer Revolution, die der Katastrophe folgen wird, ihr Ende finden!<sup>2)</sup>

Inzwischen ist das Spiel von heuchlerischen (wenigstens auf japanischer Seite heuchlerischen) Friedensverhandlungen und neuen Angriffen und TruppenSendungen der Japaner vorwärts gegangen. Die Militarisierung Chinas und der Fortschritt derselben in den Ver-

<sup>1)</sup> Und neuerdings seinen Gesinnungsgenossen, den Vorsitzenden der großindustriellen Vereinigung Mitsui, den Baron Dan.

<sup>2)</sup> Ein sehr orientierter Amerikaner berichtet, er habe etwa hundert junge Japaner gefragt, ob sie gerne zum Militärdienst in Flotte und Heer gingen, und nur zwei hätten mit „Ja“ geantwortet, aber auch diese nicht etwa, weil sie am Militär Freude gehabt hätten, sondern aus andern Gründen.

Im Organ der deutschen Quäker findet sich folgende Stelle aus einem Brief aus Japan:

„Hier in Japan steht die öffentliche Meinung durchaus nicht hinter den Schritten der Regierung. Ich höre, wo ich gehe und stehe, im Gegenteil das tiefste Bedauern über die Aktion, die vom Militär ohne Regierungsanweisung unternommen wurde . . . Mr. Kentaro Kaneko wandte sich im Oberhaus scharf gegen die undemokratischen Beschlüsse der Heeresleitung, und einige Zeitungen sprechen von einer Bedrohung des jetzigen Kabinetts durch die Militärs, und Universitätsverbände wandten sich ebenfalls gegen den Einfluß des Militärs auf die Politik. . . Unsere Zivilstellen in der Regierung versuchen entschieden, den Konflikt auf friedliche Weise beizulegen und wissen, daß ihr Leben dabei bedroht ist. Die Intellektuellen unseres Landes unterstützen sie.“

Man hört, daß Kagawa, der „heilige Franz Japans“, im Gefängnis sitze und der edle Quäker Dr. Nitobé, der früher in Genf beim Völkerbund arbeitete, von Offizieren in dem Spital, wo er krank lag, mißhandelt worden sei. Ein eiserner Terror liege auf ganz Japan.

einigten Staaten und Rußland hebt sich als weiteres Glied in der Kette der großen Schuld und ihrer Folgen deutlich ab. Und anderes: China nimmt die Beziehungen mit Rußland auf. Welch eine Perspektive böte ein mit Rußland verbundenes kommunistisches Asien! Auch auf der *amerikanischen* Seite schwillt der Widerstand an. Der Staatssekretär des Auswärtigen, *Stimson*, erklärt in einem offenen Briefe an *Borah*, den Präsidenten der Senatskommision für die auswärtigen Angelegenheiten, daß Amerika eine Annexion chinesischen Gebietes nie dulden und einen Bruch aller Verträge durch Japan mit einer Verstärkung seiner Rüstung beantworten werde. Es sendet gleichzeitig seine riesige atlantische *Flotte* in den Stillen Ozean — zu Uebungszwecken! Der *Bojkott* japanischer Waren wird von einer privaten Vereinigung betrieben, an deren Spitze die Frau des Präsidenten *Hoover* steht. Die *Mandschurei* ist inzwischen freilich zu einem „unabhängigen“, d. h. von Japan beherrschten Staat geworden.<sup>1)</sup> Und wird ihm, nach dem Urteil der Urteilsfähigsten, doch nicht bleiben! Denn Japans endliches Fiasko ist sicher.

Aber welche Perspektiven!

### *Der Völkerbund.*

Noch eines ist inzwischen klar geworden: Wenn der Völkerbundsrat schon im September Mut und Charakter gezeigt hätte, wenn er Japan mit Energie entgegengetreten wäre, dann hätte dieses sich schon damals zurückgezogen. Das ist das Urteil derer, die diese Dinge am besten verstehen. Damals war auch noch die Opposition in *Japan* mächtig. Damals schwankte die Waage. Das *moralische* Gewicht in die eine Schale geworfen, und Großes wäre geschehen. Man sieht, wie entscheidend moralische Kräfte sein können, wenn dafür Organe da sind; man sieht aber auch, wie weit man mit diesem berühmten „*esprit de Genève*“, dieser ewigen Leisetreterei und Schönrednerei kommt, wie in einer Atmosphäre, worin ein ehrliches und tapferes Wort wie eine Unziemlichkeit, ja gar ein Attentat auf den Friedensgeist erscheint, am besten die Feigheit und Niederträchtigkeit gedeihen. Es fehlt dem Völkerbund an *Männern*, das ist seine größte Not. Auch *Briand* ist kein solcher. Das hat sich nun eben doch gezeigt. Und ohne Rückgrat taugt der schönste Mann nichts.<sup>2)</sup>

Was ist neben jenem Faktor die *Ursache* der Lähmung des Völkerbundes?

Sie liegt nun auch klar zutage: *Es ist der Umstand, daß er von den Großmächten beherrscht wird.* Zwischen dem Großmachtssystem aber und dem Völkerbundssystem besteht ein Gegensatz wie zwischen

<sup>1)</sup> Diese Gründung soll der Behauptung, Japan erstrebe keine Eroberungen, einen Schein von Wahrheit geben. So hat man es mit *Korea* gemacht.

<sup>2)</sup> Dies ist vor *Briands* Tod geschrieben. Vgl. die späteren Bemerkungen.

Feuer und Wasser. Wo man beides verbinden will, entsteht bloß Dampf, der Dampf heuchlerischer Phrasen.

Was ist es, was die Großmächte lähmt? Ich habe auf jene Aktion Japans (mitten im Völkerbund und zum Teil durch ihn) hingewiesen. Wenn nach jenen Enthüllungen sogar der Generalsekretär Erick Drummond sich zu ihrem Werkzeug gemacht hat, so ist das freilich vielfagend. Aber diese japanische Aktion kann natürlich nicht als *Ursache* betrachtet werden. Denn sie könnte natürlich nicht wirken, wenn dafür nicht bestimmte Voraussetzungen vorhanden wären. Nun ist eine der Hauptursachen auch mehr ins Licht getreten. Es ist die, auf welche ich auch von Anfang an hingewiesen habe: *Rußland*, das heißt: die Absicht gewisser Kreise, Russland und mit ihm die kommunistische Revolution niederzuwerfen. Gleichzeitig mit jenen Enthüllungen über die Aktion Japans sind in Russland solche über japanische Pläne erschienen, denen wohl die Wahrheit und Echtheit ebenso wenig abzusprechen sein wird. Sie zeigen deutlich, daß jene Absicht einen Bestandteil des japanischen Planes bildet. Das Vorgehen der japanischen Reaktionäre mag zum Teil auch durch die Angst vor dem wachsenden Kommunismus im eigenen Lande wie überall in Asien begründet sein, zum Teil mag der Kommunismus auch bloß einen Vorwand des Imperialismus bilden. Dazu mögen dann freilich noch jene andern, von uns ebenfalls schon wiederholt angeführten Faktoren kommen: Japan als möglicher Bundesgenosse gegen Amerika oder auch gegen ein *mächtig* gewordenes China, das vielleicht allerlei Raub zurückverlangen könnte; Japan als Vertreter der „Ordnung“ gegen ein *revolutionäres* China; die Scheu, gegen ein Vorgehen Japans einzuschreiten, worin man ihm nicht nur oft genug vorangegangen ist, sondern auch etwa wieder nachzufolgen gedenkt, ohne sich dreinreden zu lassen und so fort.<sup>1)</sup>

Und dazu die *Kriegslieferungen*! Die Enthüllungen des französischen Sozialistenführers Paul Faure in der Kammer, von denen wir schon das letztemal berichtet, haben ungeheures Aufsehen erregt, wenn es auch von der Macht des durch ihn demaskierten Rüstungskapitals zeugt, daß die meisten Zeitungen davon schwiegen. Man sieht, wie Schneider-Creuzot die Politik bestimmt und in Genf seine Agenten hat.<sup>2)</sup> Im englischen Parlament hat der Handelsminister Runcimann seelenruhig zugestanden, daß England nur im Dezember

<sup>1)</sup> Auch der Plan einer *Aufteilung Chinas* ist keine bloße Phantasie.

<sup>2)</sup> Besonders interessant ist der Nachweis, daß durch diese französischen Kriegslieferanten auch sogenanntes Kriegspulver, d. h. sonst heimlich gehaltenes Pulver, das für die Wirksamkeit der französischen Artillerie von größter Bedeutung war, an Deutschland (!) verkauft wurde. Auch gingen die von ihnen veranlaßten Anleihen vorwiegend an Staaten, die an einem Kriege gegen Frankreich stünden. Dabei sind diese Kreise natürlich Patentpatrioten. Auch von dieser Seite her sieht man, wie es mit der „Sicherheit“ und „Landesverteidigung“ durch militärische Rüstungen bestellt ist.

für 30 000 Pfund (= etwa 600 000 Schweizerfranken) Munition und Waffen geliefert habe (und zwar vorwiegend an Japan) und nicht daran denke, davon abzugehen. (Trotz Macdonald als Premier!) In den Vereinigten Staaten ist eine Diskussion über ähnliche Enthüllungen wie die von Faure (dort von Linebarger vorgebracht) einfach erwürgt worden. Sämtliche Regierungen sind entschlossen, an dieses Heiligtum nicht rühren zu lassen. Es soll ja auf diese Art die *Krise* erleichtert werden! Steigen doch an den Börsen die Aktien aller Industrien, die an diesem Blut- und Mordgeschäft beteiligt sind! Was für Zustände wieder! Ich habe mich lange dagegen gesträubt, diesem Faktor der Kriegsindustrie eine so große Bedeutung beizulegen, wie andere taten, muß nun aber einsehen, daß sie recht hatten. Die *Erklärung* dieser unglaublichen Tatsachen ist mir auch aufgegangen: Es ist die Macht des *Geldes*. Wer kann ihr widerstehen? Und wie weiß sie sich zu maskieren! Vielmehr müssen wir die Erklärung noch weiter treiben: dieser Macht des Geldes bedient sich die dämonisch-satanische Macht, mit der wir es nun immer offenkundiger zu tun haben. Wir haben jetzt ganz deutlich eine Steigerung ihrer Wirksamkeit und Frechheit vor uns. Aber freilich auf der andern Seite auch eine *Enthüllung*. Und zwar nicht nur über die Kriegslieferungen, sondern auch über die heutige Geschäftswelt, die heutige Diplomatie und vor allem auch die heutige *Presse*, die auf diese Art völlig zur Hure des Teufels wird.<sup>1)</sup> Und das ist wieder entscheidend. Denn es müssen ob solchen Tatsachen doch vielen die Augen aufgehen. Nie wieder Krieg! Diesem System keinen Mann und keinen Rappen mehr!<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Wie weit der Einfluß der Kriegsindustrie reicht, beweist z. B. auch die Tatsache, daß neuerdings die Mehrheit der Aktien von zwei der einflußreichsten französischen Zeitungen, des „*Temps*“ (der noch dazu offizielles Organ ist) und des „*Matin*“ in die Hände des Comité des Forges, d. h. der Organisation der französischen Schwerindustrie, übergegangen ist. Wenn man also im „*Temps*“ die sanften und gewundenen Aeußerungen über den chinesisch-japanischen Krieg liest, dann weiß man, woher dieser Tieffinn stammt.

<sup>2)</sup> Der Leser, der über dieses Kapitel gründlich orientiert sein will, verfüge ja nicht, die zwei Schriften von *Lehmann-Rußbühl* zu lesen: „Die blutige Internationale“ und „Die Revolution des Friedens“.

Dazu noch einige Illustrationen. Litwinoff zitierte, den Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptungen anbietend, in seiner Genfer Rede folgende Aeußerungen. In einer ausgewählten Versammlung von Volkswirtschaftern, die am 29. Dezember (also einige Tage nach Weihnachten) in Washington stattfand, wurde unter allgemeiner Zustimmung erklärt: „Keine Regierung hat jemals den Gang einer Krise anders aufhalten können, als durch einen Krieg. Wenn auch eine solche Lösung eine gewisse Gefahr einschließt, so wäre doch noch viel gefährlicher, sie nicht zu versuchen.“ Aus Zeitschriften zitiert er: „Unter dem Gesichtspunkt der volkswirtschaftlichen Vernunft stellt der Krieg ein wirtschaftliches Unternehmen ersten Ranges dar...“ — „Man könnte, ein bekanntes Wort von Clausewitz abwandelnd, sagen, daß der Krieg eine Fortsetzung des Geschäftes mit andern Mitteln sei.“ — „Der Krieg wäre für alle Länder bloß eine Erleichterung.“ — „Ein Krieg verbessert immer die Lage gewisser Länder. Die Mehrzahl der Länder der Erde hat in diesem

Wir kehren damit zum Völkerbund zurück. Wenn die Großmächte nicht geeignet sind, einen wirklichen Völkerbund zu tragen, was dann? Ist dann nicht sein Bankrott besiegt? Ja, in seiner *jetzigen* Form. Aber nun fragt es sich, ob es nicht noch etwas anderes gibt als Großmächte und Großmachtgeist. *Was nötig ist, das ist der zuerst moralische und dann politische Sturz der Großmächte, die innere Revolution in allen Ländern* (wobei man unter Revolution nicht Blut und Feuer verstehen darf!), *gipfeln in der Revolution gegen Militär und Krieg*. Und das ist's, was kommt. Es allein jedenfalls kann uns, *menschlich* gesprochen, retten. Ueber ihm freilich muß eine mehr als menschliche Macht stehen. Denn keine menschliche Macht ist den Dämonen gewachsen.

Was wird nun in Genf geschehen, wo — endlich — die *Vollversammlung* des Völkerbundes beieinander ist? Etwas Großartiges ist eine solche Weltversammlung zur Rettung des Weltfriedens, und damit der Welt, jedenfalls. Aber was hilft das, wenn keine *Männer* da sind? Ist etwas mehr als Gedämpftheit und Halbheit zu erwarten, wo ein Motta den Ton angibt? Sollte es möglich sein, daß heiliger Geist in eine solche Versammlung von Diplomaten, Advokaten, Militärs und Freunden der Kriegslieferanten führe, statt jenes heiligen Geistes, den Motta mit dem Geräusch von Beredsamkeit zu verwechseln scheint? Man wird das ja bald erfahren.<sup>1)</sup>

Aber was soll denn der Völkerbund tun? Immer noch, so glauben berufene Beurteiler, würde eine klare und eindeutige Erklärung entscheidende Wirkung haben können. Wenn nicht, dann bliebe die *wirtschaftliche* Waffe. Von ihr sagen die gleichen Beurteiler, daß sie vollkommen genügen würde. Es brauchte dabei zu keiner Hunger-

---

Augenblick so viel Grund zur Unzufriedenheit mit dem Stand der Geschäfte, daß die Perspektive eines Krieges schon verdient riskiert zu werden... — „Wir haben Millionen von Dollars für eine ausgezeichnete Kriegsrüstung ausgegeben und es ist sehr unerquicklich, zuzusehen, wie diese Anlagen untätig bleiben und keinen Ertrag abwerfen.“

<sup>1)</sup> Seit diese Zeilen geschrieben wurden, hat die Generaldebatte der Versammlung stattgefunden. Die Vertreter der kleineren Staaten haben, wie es scheint, eine ziemlich energische Sprache geführt, besonders die nordischen und südamerikanischen während Mottas berühmte Rede wieder nur rhetorischer Rauch war, darauf berechnet, die Schärfe der Probleme im Interesse feigen Zurückweichens zu verbüllen, denn wenn ich nicht ganz falsch berichtet bin, ist es gerade die schweizerische Delegation unter der Führerrung Mottas gewesen, welche die Brücke gebaut hat, auf der die Opposition gegen die Großmächte den Rückzug antreten konnte. Die lahme Schlußresolution, die einen Freibrief für Japan bedeutet, hatte eine schweizerische zur Vorlage.

Denn die Großmächte haben ja durch den Mund ihres englischen Vertreters sehr ungeniert zu verstehen gegeben, daß sie sich nicht dreinreden ließen. Sie wollten bloß vermitteln und zuerst „untersuchen“. Wozu die Kommission dienen soll, die im September Bericht erstatteten will. Wie tief, tiefer noch als das Pfund, ist Englands moralischer Kredit gesunken! 12. März.

blockade zu kommen, sondern es genügte ein Embargo auf gewisse Waren, z. B. Seide, dazu ein Versagen aller Kredite (Japan steht finanziell auf schwachen Füßen), wozu sich allfällig noch ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen gesellen könnte. Man sieht, der Krieg ist unnötig; wir haben heute wirksamere und doch unvergleichlich menschlichere Waffen. Wenn ich das letzte Mal ihre Anwendung für „unmöglich“ erklärt habe, so bedeutete das bloß: so, wie die Dinge heute liegen. Aber das Unmögliche kann möglich werden. Und wo bleibt mein Vorschlag eines *freiwilligen* Boykottes? Ist es wirklich nötig, daß alles, was ich sage, boykottiert wird, außer wenn es Anlaß gibt, mir Steine oder Schmutz anzuwerfen?<sup>1)</sup>

### *Die Abrüstungskonferenz.*

An der Abrüstungskonferenz ist inzwischen die Generaldebatte weitergegangen. Es zeichneten sich folgende Linien ab. Die Franzosen und ihre Verbündeten fordern *Sicherheit*, Italien, Rußland, Deutschland und ihre Verbündeten *Abrüstung*, weitgehende, völlige. Bei Italien ist das Heuchelei, denn dahinter steht bloß die Spekulation auf die Schwächung Frankreichs, und bei Deutschland, leider, nicht offenkundige Ehrlichkeit, denn dahinter steht die Aufrüstung. Anders bei Rußland. Auch jetzt halte ich seinen Vorschlag für ehrlich. Allerdings nicht, weil er aus pazifistischer Gesinnung entspränge, aber weil es die ehrliche Ueberzeugung der Bolschewiki ist, daß sie bei einem bewaffneten Zusammenstoß mit den „kapitalistischen“ Mächten den Kürzeren zögen. Auch *ihr* Verhalten, wie auf der entgegengesetzten Linie das der Franzosen, ist von der Furcht und dem Sicherheitsbedürfnis diktiert. Die Vermutung der Schlaumeier aber, daß Rußland die Abrüstung aller nur wolle, um dann über die Entwaffneten besser herfallen und seine Weltrevolution durchführen zu können, ist, so realpolitisch sie tut, Phantastik der Angst. Viel eher hätte Rußland von der Fortdauer des Rüstungssystems keine Weltrevolution zu erwarten, und *so* denken auch viele nichtrussische Kommunisten.

Die Reden von Grandi, Litwinoff, Brüning, Nadolny bewegten sich also in dieser unfruchtbaren Atmosphäre. (Denn an eine Annahme ihrer Vorschläge ist ja nicht zu denken.) Motta hielt eine seiner „schönen“ Reden, deren Sinn doch nur die schön eingepackte schweizerische Nichtabrustung war. Vertreter anderer kleiner Staaten dagegen sagten viel Gutes.

Unfruchtbar sind auch gewisse positive Ergebnisse: Einschränkung der schweren Artillerie, Verbot des Luftkrieges wie der Untersee-

<sup>1)</sup> Inzwischen hat die sozialdemokratische Partei von Romanshorn angeregt, daß die sozialistische Internationale und die Gewerkschaftsinternationale einen solchen Boykott organisieren sollten. Möchte etwas daraus werden! 12. März.

boote, Internationalisierung der Luftschiffahrt und Aehnliches. Denn das ist ja nur Schein und Schwindel, bedeutet bloß Rationalisierung des Militärs und Krieges auf der einen und Einlullung der Völker auf der andern Seite. Das Kriegssystem kann nicht *verbessert*, sondern nur *zerbrochen* werden.

Demgegenüber bedeutet der *französische Vorstoß* — neben der *absoluten* Forderung — das einzige Fruchtbare. Es kommt dabei nicht auf die besondern Motive Tardieus und seiner Freunde an. Hinter diesen Vorschlägen steht auch das radikale Frankreich; es ist im Wesentlichen der Geist des Genfer Protokolls.

Freilich müssen dazu Vorbehalte gemacht werden. Ein Fortbestehen der nationalen Heere, welche bloß in den Dienst des Völkerbundes gestellt würden, macht die Völkerbundsarmee und Völkerbundspolizei zur Utopie. Nein, nur eine vollkommene Abrüstung der einzelnen Völker — bis auf ein Schutzkorps für die „nationale Sicherheit“ im Innern — machte eine Völkerbundspolizei sinnvoll.

Gegen eine *Polizei* aber können meines Erachtens auch wir radikalen Pazifisten *grundätzlich* nichts einwenden. Das ist freilich nicht „Gewaltlosigkeit“, aber Abrüstung und Gewaltlosigkeit decken sich nicht. Letztere ist ein *umfassenderer* Begriff. Heute von den Völkern auf der *politischen* Linie Gewaltlosigkeit etwa im Sinne Tolstois zu verlangen, wäre Utopismus. Das tut nicht einmal Gandhi. In einem *weiteren* Sinne bedeutet Polizei allerdings Gewaltlosigkeit, infofern sie an Stelle der Gewalt das *Recht* setzt. Denn Polizei hat nur im Dienste einer Rechtsordnung Sinn, Militär aber verkörpert die rechlose Gewalt.<sup>1)</sup>

Also grundfätzlich können wir Antimilitaristen als solche nichts gegen eine internationale Polizei, unter der Voraussetzung der militärischen Totalabrustung geschaffen, einwenden. Die Frage ist nur, ob sie praktisch möglich ist. Da sind ja schwere Bedenken gerechtfertigt, auf die ich jetzt nicht eingehen kann. Und selbstverständlich gibt es einen Weg, der auch über alle Polizei hinausführt und der offen bleiben muß.

Auf diesen höchsten Weg weist der Vorschlag hin, eine *Friedensarmee* zu bilden, welche nach dem Osten ziehen will, um sich zwischen die Kämpfenden zu stellen, mit Einsatz also des eigenen Lebens. In England haben sich u. a. eine Reihe der geachtetsten Geistlichen dafür gemeldet.

<sup>1)</sup> Wenn die Militaristen mir vorwerfen, daß ich, wenn ich eine *Polizei* zugebe und in diesem Sinne ein Schutzkorps, doch selbst wieder dem Prinzip der *Gewalt* huldige, mich in einen Widerspruch verwickle und dem „Fluch der Gewalt“ verfalle, so zeigen sie damit nur, daß sie nicht denken können, oder auch nicht wollen. Denn der Unterschied zwischen Polizei und Heer ist klar genug. Aber es handelt sich wohl nur um den bekannten Trick, daß man einem Meinungen zuschiebt, die man nie vertreten hat, um einen dann bequem schlagen zu können.

Ja, das ist's — das ist die positive ultima ratio, die noch über die Dienstverweigerung hinausgeht. Massenhaft laufen Anmeldungen zu dieser Armee ein. *Ich melde mich hiermit ebenfalls.*

Auf dem Wege aber des verbesserten, auf den Sinn, den er allein haben kann, wenn er wirklich der Weltbefriedigung dienen will, zurückgeführten französischen Vorschlags könnte auch das Problem der *Rüstungsgleichheit* gelöst werden. Daß diese Rüstungsgleichheit im Munde vieler von denen, die sie als Lösung ausgeben, eine *Unwahrheit* ist, liegt ebenso auf der Hand, wie daß sie eine Wahrheit enthält. Selbstverständlich darf der Zustand der Entwaffnung der einen (auch wenn sie zum großen Teil nur scheinbar ist) neben der Schwerbewaffnung der andern nicht Dauer haben. Und das *Recht* des Anspruchs auf allgemeine Abrüstung ist durch feierliche Versprechungen der einstigen „Allierten“ festgelegt. Aber nun ist ebenso klar, daß die, welche so laut „Rüstungsgleichheit“ sagen, in ihrer übergroßen Mehrheit die eigene *Aufrüstung* meinen, sei diese nun absolut gemeint oder nur relativ, d. h. so, daß sie eben im Verhältnis zu den andern gerüsteter würden. Ja, man wird realistischerweise nicht leugnen können, daß hinter diesem Pochen auf sein Rüstungsrecht (das schlecht zu dem auf sein finanzielles Unvermögen stimmt) die Absicht steckt, wieder die militärische *Ueberlegenheit* zu gewinnen und man wird dann loyalerweise den Franzosen und ihren Verbündeten nicht zumuten dürfen, auf einen solchen Mißbrauch eines immerhin nur „moralischen“ Rechtes hineinzufallen. Auch ist zuzugeben, daß in dem Stichwort vom „potentiel de guerre“ eine Wahrheit liegt. Gewisse Völker besitzen tatsächlich eine weitaus stärkere wirkliche oder nur mögliche Kriegsindustrie und dazu auch die Fähigkeit rascher Umstellung der Industrie auf den Krieg. Auch bedeutet heute ja die ganze Industrie eigentlich die Rüstung; die Kriegsindustrie im engeren Sinne wird fast zur Nebensache. Und endlich ist der Grad der Sicherheit oder Bedrohtheit nicht bei allen Völkern gleich. Eine schablonenhafte, alle Unterschiede nivellierende, dazu auf der Oberfläche bleibende Abrüstung ist diesen Problemen und damit der Wirklichkeit nicht gewachsen. Das ist durchaus zuzugeben. Helfen kann hier nur eine völlige Veränderung der Problemstellung und eine Abrüstung, die dem Militärsystem überhaupt ans Leben geht. Eine Abrüstung, wie der verbesserte und radikalierte französische Vorschlag sie andeutet, könnte dies leisten. Sie verfele nicht der Unwahrheit der heutigen Gleichheitslösung und schaffte doch wirkliche Gleichheit.

Sie setzte auch *politische* Veränderungen voraus. Und das scheint mir an dem französischen Vorschlag auch richtig, daß die Abrüstungsfrage dadurch auf die *politische* Linie geschoben wird. Ohne eine *politische Abrüstung* gibt es keine militärische. Darum ist die Schaffung einer politischen Kommission der Abrüstungskonferenz nicht

bloß ein gelungener französischer Schachzug. Die Abrüstungskonferenz muß eine *Friedenskonferenz* werden, sonst wird nichts daraus. Eines der Hauptprobleme aber der politischen Abrüstung bleibt ein neues Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich.

Politische Abrüstung! Und *moralische*?

Ich frage: Bedeuten die acht Millionen Unterschriften, die nach Genf gekommen sind, bedeutet die ungeheure Weltbewegung, deren Ausdruck sie sind, keine moralische Abrüstung? Wie lange wollt ihr denn noch auf die moralische Abrüstung warten? Etwa bis nach einem neuen Weltbrand?

### *Vom Nationalismus.*

Die politische Abrüstung führt uns unmittelbar zu dem Kampfplatz, auf dem der nationalistische Wahn, aber auch berechtigtes Streben nach nationaler Freiheit und Würde ihr Wesen haben.

Im Vordergrund steht wieder *Deutschland*. Hier reifen die Dinge zu einer vorläufigen Entscheidung heran. Sie wird vielleicht fallen, noch bevor dieses Heft in den Händen der Leser ist. Indem *Hitler* sich durch eine sehr kluge Politik seiner Gegner dazu treiben ließ, sich gegen *Hindenburg* als Kandidat für die Präsidentschaft des Reiches aufzustellen zu lassen, hat er wohl sehr gegen seinen eigentlichen Willen diese Entscheidung herausgefordert. Vorzeitig. Sie wird aller Wahrscheinlichkeit nach gegen ihn ausfallen und zur Katastrophe des ganzen Hitlertums werden. Denn entweder wird der Nationalsozialismus, wenn die Wahl auf Hindenburg fällt, auf revolutionärem Wege die Macht an sich zu reißen versuchen, oder er wird rasch zerfallen. Denn solche trübe, bloß von der Welle einer leidenschaftlichen Unzufriedenheit und unklaren Hoffnung getragene Bewegungen ohne rechtes Programm und überlegene Führung können die Stunde einer großen Niederlage nicht überleben. Es wird dann wohl so gehen, wie man allgemein vorausagt: ein Teil ihrer Anhänger wird die „nationale“, d. h. einfach bürgerlich-reaktionäre, ein anderer die kommunistische Front verstärken und ein anderer, so muß man wohl hinzufügen, sich einfach verlaufen. Die andere Möglichkeit aber: der Versuch einer Ergreifung der Macht auf revolutionärem Wege, ist wohl sehr unwahrscheinlich und wäre wohl zum Mißlingen verurteilt. Auch er käme zu früh, und vielleicht auch zu spät. Es scheint überhaupt, als ob die berauschende Kraft der Bewegung rasch abnehme. Ihr Verhalten in der berüchtigten *Reichstagsitzung*, wo Brüning einen leichten geistigen Sieg über sie gewann, bedeutet denn doch ein zu arges Fiasco. Götzen müssen ja dumm und blöde sein. Darauf beruht zum Teil gerade Hitlers zeitweiliger Zauber auf eine des Intellektualismus müde Generation; aber es

kommt eben doch der Tag der Enttäuschung. Und dann wehe dem Götzen! <sup>1)</sup>

Wenn es auf diese Art wirklich zu der Katastrophe des Hitlerstums kommt, so wissen meine Lefer, daß mir eine derartige Entwicklich nicht unbedingt als die beste erscheint, die man sich wünschen könnte. Denn wenn die Linie Gröner-Hindenburg-Brüning siegt, so hat man es nur mit einer gescheiteren, festeren und zäheren Form der Reaktion zu tun, die noch dazu überall in der Welt starke Verbündete finden wird, während bei einem Sieg des Hitlertums vom Letzteren doch sicher das Gegenteil der Fall gewesen und nach seiner raschen und tödlichen Kompromittierung (ohne daß Bürgerkrieg hätte eintreten müssen — der brüllende Löwe hätte sich als einer ohne Zähne erwiesen, das Deutschland von 1932 ist nicht das Italien von 1920 und Hitler nicht Mussolini!) das Feld viel freier geworden wäre. Aber auch die nun wahrscheinliche Entwicklung hat ihr Gutes. Sie gewährt den *andern* Kräften Zeit zur Sammlung, Erneuerung, Kräftigung. Und wenn aus dem tobenden Most des einen Teils der nationalsozialistischen Bewegung ein gesundes, tiefgründiges, vernunftvolles nationales Denken werden sollte, so wäre auch das ein Gewinn. Denn das wäre, soweit wir es doch bekämpfen müßten, ein Gegner, mit dem man reden könnte.

Es ist freilich eine seltsame Lage, daß nun Sozialdemokratie und bürgerliche Republik (auch Demokratie, soweit von solcher noch etwas übrig ist) ausgerechnet in einem Hindenburg ihren Retter suchen müssen. Graf D'Ormesson kommentiert diese Tatsache im „*Temps*“ durch ein Wort von Montaigne: „Il suffit de vivre pour voir tout et aussi le contraire de tout.“ Ob die Sozialdemokratie es

<sup>1)</sup> Vielleicht werden zur wahrscheinlichen Niederlage Hitlers einige neue Vorgänge beitragen, die den nicht ernsthaften, ja scharlatanhaften Charakter der Bewegung und vor allem ihrer Führer dartun. Nachdem das Stücklein mit dem Gendarmierkommisar in Hildburghausen (Schildburga) reichlich für das ridicule geforgt hatte (als Narrenstück zu dem blutigen Halbernst von Boxheim), kam die Ernennung Hitlers zum Professor der politischen Pädagogik (doch wohl der Demagogik?, fragte, als ich ihm dies vorlas, jemand, der mir nahesteht) und dann, endgültig, die zum Regierungsrat von Braunschweig. Dergleichen geschieht nur einem Demagogen zweiten Ranges.

Darum hat sich Hitler so dagegen gesträubt, sich schlecht und recht in Deutschland einbürgern zu lassen und dieses Verhalten durch große Phrasen drapiert? Vielleicht doch, weil etwas nicht stimmte. Inzwischen ist vielleicht ein Licht darauf gefallen. Es hat sich nämlich gezeigt, daß Hitler, der neue Arminius, der sich vom österreichischen Kriegsdienst gedrückt hatte, um deutscher Freiwilliger zu werden, von den 4½ Jahren seines „Frontkriegertums“ ganze 10 Tage wirklich an der Front war (ob je in einem Kampf?), die übrige Zeit aber das bessere Teil der Tapferkeit, die Vorsicht, erwählte, und sich weit hinter der Front in Sicherheit brachte. Mich hat seinerzeit die Lektüre des Abschnittes in seinem großen Buche „Mein Kampf“, der sich mit seinem Kriegserlebnis beschäftigte, sogar auf die Vermutung gebracht, er sei überhaupt gar nicht im Felde gewesen. Denn diese Darstellung ist so allgemein und nebelhaft gehalten, dazu so einfältig, daß etwa ein mittelgescheiter Volkschüler sie hätte zusammenphantasieren können.

innerlich überlebt, wenn sie sich nun aus Angst vor Hitler hinter einen Hindenburg flüchtet, ist nach allen Gesetzen der Psychologie und Ethik sehr fraglich. Der Sozialismus wird vielleicht in *neuen* Formen sich wiederfinden müssen.

Eine sehr wichtige Etappe in diesem Ringen von nationalem und übernationalem Wesen (denn darum handelt es sich doch im Grunde) bildet auch der Plan einer *Donauföderation*, der nun sehr ernsthaft wieder auftaucht. Sie soll die „Donaustaaten“, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien, zunächst wirtschaftlich zu einer gewissen Einheit zusammenfassen, um einen Ersatz für das zerstörte alte Österreich zu bilden und ist ein Lieblingskind der französischen Politik. Obwohl ihr nächster Zweck die Verhinderung des „Anschlusses“ ist, muß sie, scheint mir, doch aufs lebhafteste begrüßt werden. Freilich nur unter der Bedingung, daß Deutschland daran beteiligt ist. Dann könnte dadurch das Mittelstück der europäischen Einigung geschaffen und ein politischer wie sozialer Brandherd beseitigt werden. Denn der Südosten Europas ist von einer gewaltigen wirtschaftlichen und sozialen Gärung erfaßt, die dem Kommunismus zutreibt. Sollte sie durch die ungeheure Not besonders der Bauernbevölkerung auf dieser Linie sich weiter entwickeln, dann wäre Schweres zu befürchten. Ein Sturz der südostlichen Tyranneien und Plutokratien durch die Demokratie und die Entfaltung eines radikalen Sozialismus aber würde durch das neue Gebilde (das, wenn es lebt, selbstverständlich auch politische Formen annehmen wird) nicht verhindert — im Gegenteil!<sup>1)</sup>

Es ist tragisch, daß gerade während auf diese Art sein Lieblingsgedanke einer Verwirklichung entgegenzureißen scheint — trotz allem! — *Aristide Briand* sein Auge geschlossen hat. Fast möchte man dieses Ereignis für ein böses Omen halten. Es ist nicht unsere Aufgabe, ausführlich über diesen Staatsmann zu reden. Der Schreibende befasse dafür auch nicht die Kompetenz. Das aber wird man, nach allen Abzügen, doch wohl sagen müssen, daß die Tatsache dieses Mannes und seines Werkes, als eine neben andern, für Europa und die Welt ein *Segen* gewesen ist. Es war sozusagen eine einseitige Tatsache; sie stellte nicht *alle* Wahrheit dar; aber sie hatte vielleicht doch in dieser Einseitigkeit ein großes Recht. Tragisch ist der Tod dieses Mannes in diesem Augenblick wohl auch, weil man annehmen darf, daß seine Gegner, nicht zuletzt auch jene japanische Aktion dahinter, ihn *getötet* haben. So wäre er denn auf *seinem*

<sup>1)</sup> Selbstverständlich ist es von besonderer Wichtigkeit, daß Österreich geholfen werde, politisch und wirtschaftlich. Denn nicht nur ist es am Rande des wirtschaftlichen Ruins, sondern sein zentrales Finanzinstitut, die fast berüchtigt gewordene Creditanstalt, und mit ihr fast die ganze Großindustrie des Landes, ist in den Händen des auswärtigen Kapitals; dessen „Vogt“, der Holländer van Hengel, läßt sich als Leiter der Creditanstalt ein jährliches Gehalt von 13 000 Pfund alter Währung (ca. 325 000 Schweizerfranken) bezahlen!

Schlachtfeld als Held und Opfer gefallen und damit eine Verklärung über sein Bild gekommen, deren es in verschiedener Hinsicht allerdings bedurfte.<sup>1)</sup>

In diese Rubrik des nationalen und nationalistischen Problems gehören auch die Vorgänge im *Memelgebiet*, wo deutsche und litauische und in *Danzig*, wo deutsche und polnische Ansprüche miteinander ringen, in einem Wechselspiel von Recht und Unrecht. Auch hier hilft nur eine neue europäische Ordnung. Das gleiche gilt von der durch das Polentum bedrängten und vergewaltigten *ukrainischen* Minorität, die unbegreiflicherweise vor dem Völkerbund Unrecht bekommen hat. Weniger Sympathie kann unsereins für de Valeras Sieg in *Irland* hegen. Denn eine völlige Losreißung von England kann bei der jetzigen irischen Selbständigkeit nur von einem doktrinären und unlauteren Fanatismus erstrebt werden. Ebenso wenig kann man sich für die finnische *Lappbewegung* begeistern (die nun wieder gescheitert ist) oder gar für die nationalistischen belgischen Studenten, die in *Lüttich* Pfarrer Hans Hartmann mißhandelten. Die ganze Stupidität des Nationalismus wird gerade an diesem Beispiel klar. Denn Hartmann ist ja gerade einer der wenigen, die dem deutschen Nationalismus Widerstand geleistet, sich für die europäische Versöhnung eingesetzt und Belgien sein Recht gegeben haben. Und ihn mißhandeln diese blöden Jungen im Namen Belgiens! Anders verhält es sich natürlich in *Indien*, obwohl auch dort dieser Doktrinarismus nicht fehlt. Dort hat er sehr viel mehr Recht. Es haben dort die neue englische Methode und die indische Reaktion darauf ihren Fortgang, dem Abgrund entgegen, genommen. Das Erwachen des *chinesischen* Nationalismus ist eine nur zu deutliche Tatsache, ebenso die des *arabischen* Vorderasien — beide ein großes Problem der Weltbefriedung.

Fügen wir noch hinzu, daß die *Lausanner Reparationskonferenz* nun doch stattfinden wird. Möchte sie wenigstens für Europa zu einer weitern Friedenskonferenz werden.

### *Die Schweiz und der Friedenskampf.*

Da sich nun der Friedenskampf in dieser Periode so stark nach Genf hin konzentriert, so darf diesmal eine besondere Darstellung der Friedensbewegung im engeren Sinne wegfallen. Sie weist ja keine Ereignisse auf, die eine solche erforderten. Im schweizerischen Friedenskampf aber spiegelt sich der allgemeine.

Da ist unsere von einem Motta geführte *Delegation* für die Ab-

<sup>1)</sup> Eine recht interessante, wenn auch nicht gerade „objektive“ Biographie von Briand gibt es z. B. aus der Feder von Victor Margueritte („Briand“).

Der Kabinettswchsel, der *Tardieu* an Stelle Lavals zum Premier machte und Briand endgültig auschied, hatte bloß das Siegel auf allerlei gesetzt, was keine schönen Leichenreden ungeschehen machen.

rüstungskonferenz. Er hat an ihr eine Rede gehalten, die ihm wieder viel (ehrlichen oder geheuchelten) Beifall eintrug und die doch nur den Sinn hatte, in schönrednerischer Emballage bei der Versammlung die These von der „besonderen Art“ der schweizerischen Armee anzubringen. Wenn er sie mit einem Zitat aus der Bergpredigt schloß, so scheint das für solche Abrüstungsreden, die im Grunde Aufrüstungsreden sind, beinahe Mode zu werden. Natürlich sind gewisse „Fromme“ darüber hoch entzückt. Man denke doch: ein Staatsmann, welcher der Bergpredigt die Ehre einer Zitierung antut! Auf diese, wie auf die Rede in der Völkerbundsversammlung ist schon anderwärts hingewiesen worden.

Zu dieser innerlich unwahren Haltung stimmt und bildet doch durch ihre größere Ehrlichkeit zugleich einen fast wohltuenden Gegensatz die offene *Aufrüstung*, die unsere schweizerischen Duodezmilitaristen verlangen. Oberst Bircher, deren Haupt, der nun auch Redaktor der „Allgemeinen schweizerischen Militärzeitung“, des Organs der schweizerischen Offiziersgesellschaft, geworden ist, entwickelt dort forsch Pläne einer solchen Aufrüstung. Sie laufen auf eine Nachahmung der Lex Boncour hinaus, indem sie das ganze Volk, die Jugend vom 14. Jahre an und auch die Frauen inbegriffen (dafür sind dem Frauenverächter Bircher die Frauen gut genug!) in das Armeesystem einbezieht. Dabei soll der Rekrutenkurs auf vier Monate verlängert und die Bewaffnung gewaltig vermehrt werden, was natürlich nicht ohne entsprechende Steigerung des Militärbudgets geschehen könnte. Maßregeln gegen den Antimilitarismus sollen wohl diese Militarisierung des ganzen Volkes ergänzen. Ein Oberst von Erlach sekundiert Bircher in diesen Phantasien. Daß man dabei doch nicht ganz ehrlich ist, beweist die Art, wie man den sogenannten *Gaschutz* auf die zivile Verwaltung abwälzen will. Diese ist, von den Militär beherrscht, da und dort servil genug, darauf einzugehen. So schon vor einer Weile in Lausanne, so neuerdings in Bafel. Wir werden sehen, wie flott es auf dieser Linie weitergehen wird, wenn nicht ein deutliches „Halt!“ erfolgt.

Inzwischen ist auch der ganze Umfang und Greuel der *schweizerischen Kriegslieferungen* immer heller ins Licht getreten. Es wird darüber u. a. folgendes berichtet:

Nach den Erfahrungen des Völkerbundes wurden aus der Schweiz im Jahr 1925 (!) allein nur an Waffen und Munition für 6 Millionen Franken ausgeführt; was als kriegerische „Zivilware“ ins Ausland ging, konnte nicht festgestellt werden [betrug aber mindestens ebensoviel. D. Red.] und was — nebenbei gesagt — von den schweizerischen chemischen Industrien an Opium, Heroin und andern Giftstoffen nach dem Orient ausgeführt wird, das geht abermals in die Millionen von Franken. In der Genfer Delegiertenversammlung der Neuen helvetischen Gesellschaft vom 17. Januar 1932 wurde gezeigt, daß im Mai 1930 die Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon 60 000 Schuß Zweizentimeter-Granaten sowie Geschütze für *China* fabriziert hat. Vorher waren Lieferungen nach Chile und Peru erfolgt. Das Pulver dazu lieferte die *eidgenössische Pulverfabrik in Wimmis*, die Kapseln

die eidgenössische Munitionsfabrik in Thun. Die *Watch-Tavannes* lieferte nach Italien einige hunderttausend Uhrwerke für Momentzünder der Kriegsflotte. Waffen und Munition ins Ausland, vornehmlich nach Osten, liefert auch die Patronenfabrik Solothurn und die Waffenfabrik Neuhausen. Nach einem Auszug aus dem schweizerischen Handelsamtsblatt vom 13. Juli 1929 bezweckt die Waffenfabrik *Solothurn* die Fabrikation und den Verkauf von Kriegsmaterial. Dem Verwaltungsrat gehören an: [hier folgt nun ein Beispiel jener *Anprangerung*, die im letzten Heft verlangt worden ist!] Generaldirektor *Hans Eltze* in Zürich, Direktor *Fritz Mandel* in Hirtenberg (Oesterreich), Bankdirektor *Paul Jaberg* in Zürich, Bankdirektor *Hermann Uehlinger* in Basel, Alt-Nationalrat (!) *Obrecht* in Solothurn und Generaldirektor *Moritz von der Porten*. Nach Notizen in der „Neuen Zürcher Ztg.“ ist zwischen den *Steyr-Werken* und der Waffenfabrik Solothurn eine Vereinbarung zustande gekommen, wonach die Waffenabteilung der Steyr-Werke samt den dazu gehörenden Gebäuden und Maschineneinrichtungen von einer weiteren Aktiengesellschaft übernommen wird, an der die Waffenfabrik Solothurn beteiligt ist. Dieses neue Gebilde, die *Steyr-Solothurn-Waffenfabrik A.-G.* ist am 17. September 1930 mit Sitz in Zürich und mit einem Kapital von 2 Millionen Franken gegründet worden. Einziger Verwaltungsrat ist Alt-Nationalrat *Obrecht* in Solothurn. Das Geschäft geht so gut, daß die Fabrik vom November 1931 bis 31. März 1932 die Bewilligung zum Zweischichtenbetrieb erhalten hat. Die Waffenfabrik *Neuhausen* hat den ehemaligen *Generalstabschef* (!) *Oberst Sonderegger* in ihren Dienst genommen und ihn zwecks Waffenverkauf nach *China* geschickt.

[In Neuhausen habe man auch bei Anlaß einer Pfarrwahl erklärt, man brauche hier weniger einen Pfarrer, der es mit den Arbeitern halte, als einer, der die Waffenfabrikation nicht störe. Oberst Sonderegger aber, der einstige Generalstabschef, soll im Schoße des „Volksbundes für die Verteidigung der Unabhängigkeit der Schweiz“ (!) einen Vortrag über die Landesverteidigung halten. Vielleicht gehört zu alledem noch die Feststellung, daß in Solothurn und Schaffhausen ein besonders fonder *Patriotismus* zuhause ist.]

Daß man besonders in *Oerlikon* ganz außerordentlich furchtbare Kriegswaffen (z. B. Zweizentimeter-Schnellfeuer-Kanonen von ungeheurer Durchschlagskraft) herstellt, ist schon früher berichtet worden.

Welche *internationale* Bedeutung diese Dinge haben, geht aus folgenden Notizen hervor, die wir der „Volksstimme“ (Nr. 49) entnehmen:

Auf Grund von Anfragen aus Deutschland über die Herkunft von Maschinengewehrteilen, die in Hamburg nach Ostasien verfrachtet werden, haben wir Informationen eingezogen, aus denen hervorgeht, daß diese Sendungen direkt aus der Waffenfabrik Solothurn oder aus den Rheinischen Metallwerken in Düsseldorf stammen, die die Aktienmehrheit der Waffenfabrik Solothurn in den Händen hat. Der Reichswehr nahestehende Kreise haben wiederum die Mehrheit der Aktien der Rheinischen Metallwerke in Düsseldorf. Um die Spionage der Entente irrezuführen, besteht zwischen Solothurn und Düsseldorf ein ausgedehnter Austauschhandel von Maschinengewehrbestandteilen, sodaß man nie genau weiß, ob die betreffenden Teile in Solothurn oder Düsseldorf hergestellt wurden. Sicher aber ist, daß die in Hamburg verfrachteten Maschinengewehre zu einem guten Teil aus Solothurn stammen.

\*

Dem „Basler Vorwärts“ wird geschrieben:

Die „Gesellschaft für chemische Industrie in Basel“ (Ciba) betreibt an der Neuhausstraße in Kleinhüningen einen Nebenbetrieb, in dem „medizinische“ Präparate hergestellt werden. In dem Ciba-Betrieb an der Neuhausstraße arbeiten seit kurzer Zeit sechs Japaner, die als Doktoren angesprochen werden.

Seit einigen Wochen werden starke Transporte von Chemikalien in Basel beobachtet. Die Transporte kommen von Wyhlen bei Grenzach (Baden). Sie

gehen per Eisenbahn nach dem Rheinhafen Kleinhüningen-Basel und dort werden die Güter aus den Waggons in die Schiffe verladen. Die Sendungen gehen zumeist nach Ludwigshafen und werden wohl für den dortigen Betrieb der Kriegsgiftmischerfirma I. G. Farben bestimmt sein. Allem Anschein nach stammt die Ware aus der in Wyl domizilierten deutschen Soda-fabrik, welche mit der Badischen Anilin- und Soda-fabrik zusammenhängen soll. Ob die Sendungen etwa aus der Grenzacher Unternehmung von Geigy-Basel stammen? Das ist auch möglich. Seit einiger Zeit sind die Transporte gestoppt, da der Rheinhafen zufror. Bei der Ware handelt es sich um solche, welche leicht zu Kriegsmaterial umgebaut werden kann.

Die „Junge Garde“, das Blatt der kommunistischen Jugendorganisation der Schweiz, berichtet: Die SJG. Neuhausen (Schweizerische Industriegesellschaft) hat im vergangenen Jahre 2000 schwere Maschinengewehre für Japan hergestellt. Diese wurden offensichtlich gerade im jetzigen Kriege verwendet. Während der ganzen Zeit, wo diese Waffen hergestellt worden sind, hielten sich 6 Japaner in der Fabrik auf. Aber nicht nur dies, sondern auch das schweizerische Militär, die Schweizer Armee, half bei dieser Sache mit. So haben schweizerische Militärs (Offiziere in Uniform) die japanischen Maschinengewehre eingeschossen.“

Bei alledem ist nie zu vergessen, daß die direkten Munitions- und Waffenlieferungen nur einen *Teil* der Kriegslieferungen ausmachen. Ein ganzer Haufen von Industrien und Gewerben ist durch Lieferung von *Material* aller Art für die Munitions- und Waffenfabriken und für den Krieg mit diesen verbunden. So bedeutet Krieg: Arbeit, riesigen Gewinn, Ueberwindung der Wirtschaftskrise — alles nach dem ökonomischen Lehrbuch des Teufels.

Diesem Höllenwesen müssen wir so rasch als möglich zu Leibe rücken. Eine *Initiative* auf Abschaffung aller privaten Munitions- und Waffenfabrikation wie aller Kriegslieferungen (soweit sie als solche erfaßbar sind!) ist schon in unseren Kreisen besprochen und inzwischen von der Sozialdemokratischen Partei des Kantons Neuchâtel beantragt worden. Noch radikaler wäre völlige Sabotage all solcher Fabrikation durch die Arbeiterschaft, und wenn alles nichts hilft und die Regierungen nichts tun, Zerstörung dieser Laboratorien des Teufels durch freien Volksbeschuß. Der Spaß muß allgemach aufhören. Sein oder Nichtsein, das ist die Frage!

Und ein königlich Geschlecht  
Wird erstehn mit starken Söhnen,  
Dessen helle Tuben tönen:  
Friede, Friede auf der Erden!

Ueberhaupt wird man sich doch täufchen, wenn man annähme, daß diese beiden Tatsachen, die schamlosen Aufrüstungsbestrebungen und die frevelhaften Kriegslieferungen der wahren Gesinnung der großen Mehrheit des Schweizervolkes entsprächen. Die überragende Tatsache ist vielmehr der deutliche *Umschwung*, der in dieser Beziehung erfolgt ist. Er zeigt sich nicht nur in dem glänzenden Ergebnis der Unterschriftensammlung der Frauenliga (sie soll zuletzt auf gegen 350 000 gestiegen sein und steht, relativ betrachtet, an der Spitze aller dieser Petitionen), sondern auch an vielen anderen Zeichen.

Die Zentralstelle für Friedensarbeit, wie die Frauenliga bekommen täglich neue Mitglieder. Unsere Versammlungen sind immer zahlreich besucht, meistens überlaufen. Eine Ausgabe der „Zürcher Illustrierten“ (einer bekannten Wochenschrift) mit antimilitaristischer Grundtendenz fand massenhafte Verbreitung und großen Beifall. In der „Neuen Bündner Zeitung“ weist mein ehemaliger hochverehrter Hauptmann und späteres „Pfarrkind“ und eifriger Kirchgänger *Oberst Becker* einen jungen Schnaufer von Offizier, der im „Freien Rätier“ die in seinen Kreisen geläufigen Theorien entwickelt hatte, auf eine Weise zurück, die einem nur tiefe Freude bereiten kann. Leute, die viel mit dem einfachen Volke zusammenkommen, berichten von einer solchen Veränderung der Stimmung, daß man wenigstens in bestimmten Gegenden der Schweiz von einem *herrschenden* Antimilitarismus reden könne. Von dem einsetzenden Umchwung im *Sozialismus* soll sofort die Rede sein. Der wirtschaftliche Druck hat neben der Arbeit der Antimilitaristen und der Aufklärung durch die Tatsachen gewiß auch dazu beigetragen. Der Schweizer fängt an zu merken, daß die Welt nicht so gesichert und beruhigt ist, wie er sich — von den Politikern, Journalisten und Theologen dazu verleitet! — ein halbes Jahrzehnt lang einbildete.

### *Vom Sozialismus.*

Die auf eine völlige Revolutionierung unserer wirtschaftlich-sozialen Zustände hintreibende Gärung geht weiter. Die *Arbeitslosigkeit*, die fast überall noch steigt, wenn auch nicht überall in dem befürchteten Maße, wird allmählich zu einem dumpfen Fatum. Jene Revolutionierung nimmt vorläufig zum großen Teil die Form des *Staatskapitalismus* an, d. h. der durch die Krise herbeigeführten Bemächtigung industrieller Großunternehmungen und der Banken durch den Staat, der aber ihre kapitalistische Struktur nicht aufhebt. So ist z. B. das deutsche Reich an der nun fusionierten Dresdner Bank und Danatbank maßgebend beteiligt. Daneben geht die internationale *Konzentration* des Kapitalismus weiter. So haben sich neuerdings der Kontinentale Farbstoffkonzern (Frankreich, Deutschland, Schweiz) und die englischen Imperial Chemical Industries zusammengeschlossen. In umgekehrter Richtung verläuft die Bewegung auf *Autarkie*, d. h. wirtschaftliche Selbstgenügsamkeit, hin.

Mit ihr mehr oder weniger verbunden ist die *Schutzzollbewegung*, die mit der letztthin endgültig erfolgten Annahme des neuen *englischen Zolltarifs* einen vorläufigen Höhepunkt erreicht hat. Die Fäulnis der heutigen Zustände markieren wieder die Urteile über die betrügerischen Leiter der sog. *Favag* (Frankfurter allgemeine Versicherungsgesellschaft) und der *Evangelischen Bank* in Berlin. Wenn man in Deutschland die riesigen und unverantwortlichen *Entschädigungen* für die *Fürsten* etwas beschneiden will, so käme das wahr-

haftig nicht zu früh. Wird Ernst daraus? Und wird man endlich auch im Ernst an die *großen* Vermögen und Einkommen gehen, statt immer nur an die *kleinen*? In der Schweiz zeugt die *wirtschaftliche Botschaft des Bundesrates* davon, daß die „schönen Tage von Aranjuez“ auch bei uns vorbei sind.<sup>1)</sup>

Ein wenig eine Frucht der wirtschaftlichen Not, aber sicher auch ein Symptom und eine Wirkung des allgemeinen Umschlags der Stimmung ist auch die offenkundige Verschärfung der *antimilitaristischen Haltung in der sozialistischen Arbeiterschaft*. Der unter Edo Fimmens Leitung stehende internationale Transportarbeiterverband wolle mit seinen früheren Beschlüssen Ernst machen. Bei uns in der Schweiz regt sich die sozialistische Jugend und macht sich von der Phrase: „Zuerst der Kapitalismus!“ los. Sie hat in Zürich eine besondere Abrüstungsdemonstration veranstaltet, hat an verschiedenen Orten die Aufführung des nationalistischen Films „York“ verhindert. In der St. Galler „Volksstimme“ meldeten sich eine Zeitlang Nummer für Nummer Arbeiter, die zu energischem antimilitaristischem Tun: Dienstverweigerung, Sabotage der Waffen- und Munitionsherstellung, wie des Transportes von Kriegsmaterial, und zu einer Initiative auf vollständige Abrüstung aufforderten. Ganz besonders radikal haben sich die sozialistischen Frauen geäußert.<sup>2)</sup>

Möge auch das weitergehen — bei uns und überall, bis zum entscheidenden Endkampf gegen den Moloch.

<sup>1)</sup> Ueber die Lage in den *Vereinigten Staaten* schreibt die (fehr zuverlässige) *World To Morrow*: „Die Ausdehnung von Armut und Elend in den Vereinigten Staaten ist in diesem Augenblick entsetzlich. Vor uns liegt, während wir dies schreiben, der „Steuerzahlungs-Abschnitt“ einer Tageszeitung in einer Stadt von einer halben Million Einwohner. Vierundzwanzig kleingedruckte Seiten sind nötig, um die Gegenstände anzugeben, die auf öffentlicher Versteigerung verkauft werden müssen, weil die Steuerzahlungen im Rückstand sind. In einer einzelnen Ausgabe einer einzigen Zeitung sind nicht weniger als 15 000 Wertgegenstände verzeichnet, die für die Leistung von unbezahlten Steuern verkauft werden müssen. Und doch übersteigen die Dividendenauschüttungen der amerikanischen Unternehmungen im Jahre 1930 die von 1928 um 65 Prozent.“

<sup>2)</sup> Der von 123 Delegierten besuchte Kongreß der sozialistischen Frauengruppen der Schweiz in Luzern (13. und 14. Februar) faßte folgende Resolution:

Die Konferenz der sozialdemokratischen Frauen der Schweiz erucht die Geschäftsleitung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz und des Gewerkschaftsbundes:

1. Es soll unverzüglich ein mindestens allen Vertrauensleuten bekannt zu gebender Plan vorbereitet werden, der genaue Details über Besammlung der Partei-zugehörigen (Kriegsgegner) enthält.

2. Es soll mit dem Tag des Kriegsbeginns auch der Generalstreik erklärt werden.

3. Die Besetzung oder Unschädlichmachung der Zeughäuser ist in allen Einzelheiten vorzubereiten.

Erst wenn die Arbeiterschaft weiß, daß zielbewußt alles vorbereitet ist, kann sie mit Kraft erklären: „Wir marschieren für die Partei, aber nicht zum Krieg.“

Es lebe die Völkerfreiheit und Verbrüderung!

## Und die Kirchen?

Es wäre ein Unrecht, wenn man ein gewisses *Erwachen der Kirchen* zum Gefühl ihrer Pflicht gegenüber den heutigen Weltproblemen leugnen wollte. Und zwar nicht nur für England und Amerika, sondern auch für das europäische Festland. Die Abrüstungsaktion der *schweizerischen evangelischen Kirchen* hat neben jenen üblichen Früchten, von denen wir in der letzten Ueberschau geredet, auch allerlei Gutes erzeugt. Da ist zum Beispiel das „Gemeindeblatt der Protestantten von Tablatt“ (Tablatt gehört zur Stadt St. Gallen): sieben kurze Artikel, einer wie der andere radikal antimilitaristisch. Das ist doch ein Symptom! Vom Kirchenrat von St. Gallen eine aus ähnlichem Geiste geborene Ansprache an das Kirchenvolk, von Pfarrer Etter in Rorschach verfaßt. Viele sehr entschiedene Predigten. Ein ausgezeichneter Appell an die Pfarrer, ausgehend vom Präsidenten der Vereinigung antimilitaristischer Pfarrer, Liechtenhan in Basel. Ein ihm ähnlicher Artikel von Pfarrer Lejeune im Zürcher „Kirchenboten“ und vieles dieser Art, das wir nicht nennen können.<sup>1)</sup>

Damit ist natürlich nicht gesagt, daß die Schlacht auf diesem Teil des Kampfplatzes schon gewonnen sei. Man kann in „frommen“ Blättern Aeußerungen von Wortführern finden, denen gegenüber die von ihnen mit scheinheiligem Pathos bekämpften Freidenker als fromm (*ohne Gänsefüßchen*) erscheinen, und kann anderswo Ausführungen von Theologen, die auf sehr hohem Rosse sitzen, lesen, zu denen ein Mensch mit geradem Sinn, nenne er sich nun „Christ“ oder nicht, nur sagen kann: „Du trauriger Pfaffe!“ Interessant ist, wie bei Pfarrwahlen die Stellung zu diesen Dingen immer mehr entscheidend ist. Wo man einstmais die Kandidaten fragte: „Glauben Sie an die Wunder und die Gottheit Christi?“ frägt man heute: „Glauben Sie an die schweizerische Armee und die militärische Landesverteidigung?“ Herrn Pfarrer Kobe, dem einst wegen seiner antimilitaristischen Gesinnung aus Mitlödi Vertriebenen, der nach Oerlikon-Schwamendingen vorgeschlagen (und auch gewählt) wurde, warf ein Flugblatt der „Freisinnigen Partei“ „vaterlandsfeindliche Einstellung“ vor. So warf man früher den freisinnigen Pfarrern „glaubensfeindliche Einstellung“ vor. Bei Anlaß der Pfarrwahl in einer großen Gemeinde der Ostschweiz wünschte ein Redner ganz besonders, „daß der Pfarrer kein Antimilitarist sei“. Ein anderer erklärte seine große Freude darüber, daß er den Vorgeschlagenen als Feldprediger in einer militärischen Trinkstube gesehen habe und drückte seinen innigsten Wunsch aus, daß „ein Pfarrer mit dem Degen“ gewählt werde. Der Präsident der Kirchenvorsteherchaft aber, ein Major, versprach, dafür zu sorgen, daß kein antimilitaristischer Pfarrer gewählt werde. Jetzt bleibt nur noch übrig, daß dem Neugewählten

<sup>1)</sup> Soeben lese ich von der Gründung einer *römisch-katholischen* Vereinigung „Pro Pace“ in Zürich. In Basel besteht schon eine.

statt der Bibel das schweizerische Exerzierreglement auf die Kanzel gelegt werde. Den Degen hat er ja schon um.

Wenn im Protestantismus das Erwachen trotzdem vorwärts geht, so ist in der römisch-katholischen nun im Zusammenhang mit der Enzyklika „*Quadragesimo anno*“ vielfach die Reaktion obenauf gekommen. Etwas vom Schmachvollsten, was ich aus der ganzen Geschichte der Kirche kenne, ist die Komödie des Empfanges, den *Mussolini im Vatikan* gefunden (einschließlich sein Gebet vor einem Altar der Peterskirche), bei Anlaß des Jahrestages der Lateranverträge. Eine solche Orgie der Heuchelei kann nicht anders als dem Papsttum unermeßlichen geistigen Schaden zufügen. Ganz sicher trauern darüber die besten und getreuesten Söhne und Töchter der Kirche. Es ist die Befangenheit im *Machtkalkul* und damit in ganz *weltlichem* Denken, welche allein eine solche Verblendung auf Seiten des Papstums erklären kann. Man begreift von solchen Erlebnissen jene furchtbaren Urteile der Reformatoren über das Papsttum, die anzuerkennen wir uns bisher gesträubt haben. Uns bereiten ja solche Tatsachen wahrhaftig keine Freude. Das Herz tut uns darob weh. Aber wir können nichts wider die Wahrheit.

Kurz nach dem Einsturz eines Teils der vatikanischen Bibliothek fand man an einem Altar der Peterskirche eine Bombe von gewaltiger Sprengkraft. *Die hat Mussolini dorthin gelegt.* (Versteht man, was ich meine?) Möchte der Papst über den Sinn dieser Bombe nachdenken.

Auf der Seite des Protestantismus versucht man in den Kreisen, wo man nicht gemerkt hat, auf was es nun ankommt, neben der Aufwärmung vergangener Denkweisen, neue, mehr oder weniger sensationale Methoden der Aufpeitschung anzuwenden, die meistens aus der anglofächischen Welt stammen. Dazu scheint auch die sog. *Oxford-Bewegung* zu gehören, die gegenwärtig von sich reden macht. Aber das hilft alles nichts. Hilfe gibt es nur auf der *einen Linie*: in der Erfassung der Aufgaben, die Gott in den Wirklichkeiten der heutigen Welt uns stellt. Alles andere ist leer und führt nur tiefer in die Leere.

9. März.

*Leonhard Ragaz.*

## Rundschau

### Zur Chronik.

#### 1. Zur Friedenssache.

Die Abrüstungskonferenz hat abgelehnt, den Film: „*Im Westen nichts Neues*“ zu sehen. Natürlich, das wäre für die Herren Generalständer und Alliierten der